

538. Peter Klason: Ueber die durch Inversion von Lichenin entstehende Zuckerart.

(Eingegangen am 1. October; mitgetheilt in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Vor kurzer Zeit hat R. W. Bauer (Journal f. pr. Chemie 1886, S. 46) gezeigt, dass durch Inversion von Lichenin Dextrose entsteht.

Ich möchte hierzu bemerken, dass ich schon vor 8 Jahren (Lunds Fysiografiska Sällskaps Minnesskrift 1878, S. 61) dasselbe gezeigt habe. Meine Versuche über die Reindarstellung der durch Inversion von Lichenin entstehenden Zuckerart wurden dadurch veranlasst, dass zu der Zeit in Schweden verschiedene, in Norrland viel verbreitete Lebermoose zur Alkoholdarstellung benutzt wurden. Wenigstens wurden Versuche in grösserem Maassstabe angestellt. Durch Untersuchungen von Stenberg (Öfversigt of k. Vet. akad. Förhandlingar 1868, S. 17) wurde nämlich dargethan, dass nicht nur das Lichenin, sondern auch die Cellulose der Lebermoose leicht durch Kochen mit Säuren in gährungsfähigen Zucker verwandelt werden konnte. Stenberg verzichtete auf die Reindarstellung der Zuckerart und nahm sie ohne weiteres als Dextrose an. Bei meinen diesbezüglichen Experimenten mit Lichenin gelang es mir nach vielen vergeblichen Versuchen die durch Inversion entstehende Zuckerart in krystallisirter, reiner Form zu erhalten, und die Zuckerart wurde durch Polarisation als Dextrose erkannt. Zu weiterer Identificirung stellte ich auch durch Einwirkung von Chlorsulfonsäure darauf die krystallisirte Dextrose-tetrasulfonsäure dar. Da bei der Inversion von Lichenin, wenn die Operation gut gelungen war, sehr wenig Mutterlauge entstand, schien mir auch die Annahme geboten, dass Dextrose die einzige bei Inversion von Lichenin entstehende Zuckerart ist.

539. Gerhard Krüss: Ueber die Oxyde des Goldes.

[Mittheilung aus dem chem. Labor. d. königl. Akad. der Wissensch. zu München.]
(Eingegangen am 2. Octbr.; mitgetheilt in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Ein flüchtiger Blick auf die Geschichte des Goldes und seiner Verbindungen zeigt uns schon die Unzulänglichkeit unserer Kenntnisse über dieses Element. Seit Mitte des Jahrhunderts haben nur wenige Arbeiten, unter denen die von J. Thomson¹⁾ und P. Schottländer²⁾ hervorzuheben sind, eingehendere Mittheilungen über Goldverbindungen

¹⁾ Journ. f. prakt. Chem. 13, 337.

²⁾ Ann. Chem. Pharm. 217, 341.